


BIBLIOTHECA · BOSTONIENSIS · MEDICINAE
SERVAT · ET · DOCET
FVNDATA
MDCCCLXX
EX DONO
W. N. Bullard, M.D.



Beschreibung der Epidemie,

welche im Frühjahr
des 1782 Jahrs
in mehreren Gegenden von Europa
geherrschet,
und unter dem Namen
der Rußischen Krankheit
bekannt geworden.



J G Blaß.

Gießen 1782.



In den ersten Tagen des verfloßnen März Monats dieses 1782ten Jars bemerkte man ungewönlich geschwinde und starcke Veränderungen der Witterung; bald auserordentlich leichte und eben so bald wieder sehr schweere Luft. Es veränderte sich z. B. vom 10. bis zum 11ten März der Druck der Luft so plötzlich, daß das Queckfilber im Barometer, welches am 10ten gegen Abend noch drei Linien über die mittlere Höhe erhaben war, den andern Tag Morgends gegen sieben Uhr, auf eine und eine halbe Linie, unter den seit mehreren Jaren hier beobachteten niedrigsten Stand, gesuncken war: den folgenden Tag war es schon wieder bis zur mittleren Höhe gestiegen. *) Nach

*) Die Beobachtungen waren nach dem Barometer des Herrn de Luc gemacht. Auf dem

Nach dieser Zeit dauerten die plözlichen Veränderungen der Schweere der Luft immer fort, so daß fast jeden Tag verschiedene Barometer Höhen beobachtet wurden, doch waren sie nicht so auffallend starck.

Die Wärme war dabei sehr verschieden, und eben auch sehr veränderlich. Auf einen oder etliche ziemlich warme Tage folgten wieder kalte Nächte und Tage, so daß es an etwas hohe gelegnen Orten, gegen Morgen noch zu frieren fortfuhr.

Der Wind kam meistens aus einerlei Weltgegend, und behielte fast immer eine und ebendieselbe Richtung: ganz aus Süden kam er nie, meistens aus Südwest.

Aus allen diesen Umständen war leicht der Schluß zu machen, daß verschiedene Kranckheiten die Folge seyn würden; denn nichts ist der Gesundheit nachtheiliger, als geschwinde Veränderungen der Witterung, nichts hat einen solchen Einfluß auf alle Körper, und nichts ist der Entstehung allgemei-

ner

gewönlichen Barometer waren die Veränderungen, wie leicht zu erachten, beinahe noch einmal so gros.

ner Kranckheiten so günstig. Man irrte sich nicht: es erschiene gar bald die bis jezt noch allgemein herrschende Epidemie, welche unter dem Namen der Rußischen Kranckheit in den Zeitungen bekannt gemacht worden, die doch zum Glück selten gefärlich und tödlich wurde, wenn nicht Versäumnis der Krancken selbst und felerhaftes Verfaren der Aerzte, oder auch schon vorhergehende üble Gesundheits-Umstände dazu kamen.

Diese Kranckheit fieng in den hiesigen Gegenden schon gegen das Ende des Monat März an; sie ergriff jezt nur wenige Personen, und zumal solche, die einen schwächlichen schwammigten Körper und schwache Lunge hatten, überhaupt Leute die zu katarrhalischen Zufällen geneigt sind. Nicht weniger wurden bald ärgerliche, empfindliche Personen, welche bei der geringsten Gelegenheit Feler und Unordnungen in der Galle bekommen, davon angegriffen: auch diejenigen, die viel Schleim und andere Unreinigkeiten in den ersten Weegen hatten, blieben nicht lange verschont.

Sie nahm schleunig überhand, zumal, bei kalten und nassen Tagen.

Die mehresten epidemischen Kranckheiten greiffen sonst zuerst Einwoner in elenden Häusern und Hütten, die ohnedies keine gute Luft einathmen, die sich der Witterung am mehresten aussezen müssen, die Mangel an hinlänglichen und guten Lebensmitteln haben, an. Bei der jezigen Epidemie war gerade das Gegentheil. Vorneme und reiche Personen, die sich am wenigsten der Luft und der Witterung aussezten, die die besten Narungsmittel zu sich nahmen, (doch vor allen andern, Leute, die viele gebackne, fette und Meelspeißen, Kuchen u. s. w. aßen) wurden zuerst befallen: selbst blieben die nicht verschont, welche sich in den geräumlichsten Zimmern, und so viel möglich, künstlich verbesserter Luft aufhielten.

Zu Anfang des May's wurde sie allgemein. Die stärckesten und robustesten Körper blieben nun nicht mehr frei: unter diesen wurden viele starck angegriffen. Am längsten waren diejenigen Personen sicher, welche durch eine arbeitsame Lebensart sich in beständig ununterbrochener Ausdünstung befanden, desgleichen die sich täglich Bewegung machten, und der Erkältung durch mäßig warme Kleidungsstücke vorbaueten.

Gegen

Gegen den 16ten May verschlimmerte sich die Witterung mercklich: wegen des beständigen Reegens und der sehr rauhen Winde wurde es ausnehmend kalt; dieses würckte auf alle, vorzüglich heftig auch auf die robustesten Körper, bei welchen sich heftige Beschwerden zugesellten.

Den 23sten May wurde es plötzlich warm, wodurch alle, die sich schon mercklich besser befanden, sehr bald fast völlig hergestellt wurden. Diejenigen hingegen, bei welchen die Kranckheit eben angefangen, befanden sich kläglich, und wurden kräncker als viele vorhergehende. Die Wärme dauerte nur etliche Tage, sie wurde durch heftige Gewitter unterbrochen, welche alle aus Südwest kamen, und mehrere rauhe und nasse Tage, wo die Sonne sich gewönlich nur früh Morgends und Abends am Himmel blicken liese, erschienen gleich darauf.

Bei jedesmaliger, also auch bei dieser eben genannten Witterungs Veränderung erkranckten viele Personen, auch auf die kranck gewesene und noch wircklich Krancke hatte jede Veränderung einen sehr starcken Einfluß.

Schwangere wurden meistens sehr heftig angegriffen: der heftige Husten beschwerte diese über die Masse, und einige, die sich schon im sechsten oder siebenden Monat der Schwangerschaft befanden, spürten starcke Bewegungen des Kindes und anfangende Geburtsschmerzen, welche eine zu frühe Niederkunft befürchten liesen. Wenige, doch nur ganz schwache Frauen abortirten würcklich, und einige hiervon starben.

Für Schwindsüchtige und alle, die an schleichenden und auszerenden Fiebern darnieder lagen, war es ein übler Zeitpunkt; den mehresten sezte die Witterung und die Epidemie so zu, daß sie gar bald ihren Geist aufgaben.

An einigen Orten z. B. in Danzig, Berlin ꝛc. sollen an der Epidemie viele Leute gestorben seyn: es ist daher warscheinlich, daß daselbst üblere Umstände und heftigere Zufälle als in den hiesigen Gegenden zugekommen sind.

Man solte fast vermuthen, daß die Kranckheit auch anstekend gewesen sey. Es ist dieser Umstand merckwürdig, weil nichts faulichtes und überhaupt nichts, was sonst eine

eine Ansteckung verräth, an den darnieder Liegenden zu bemercken war. Sobald sie in ein Haus kame, so blieb selten eins von den Hausgenossen verschont, doch giengen ganz junge Kinder oft frei durch; geschah dieses nicht, so wurden sie doch am wenigsten angegriffen. Fast alle, die einen genauen Umgang mit den Krancken hatten, spürten gar bald die Anfänge der Kranckheit. Die Aerzte hatten gleiches Schicksal mit allen übrigen, die um die Krancken waren. Prediger hatten, weil die Kranckheit nicht tödlich war, nichts um die Krancken zu thun, doch wurden die mehresten, wenn sie sich auch noch so wenig der freien Luft und Erkältung aussezten, und durch fortdauerndes einheizen, der Epidemie vorzubauen suchten, eben auch wie ihre Nachbarn kranck.

Die Krankheit erschien nicht bey allen gleich den ersten Tag mit allen den vorzüglichsten Zufällen. Bei sehr vielen hielten sich diese einen, manchmal auch zween Tage verborgen und es waren nur einige allgemeine Zufälle da, die nicht sehr lästig wurden, weswegen die Patienten sich auch noch sehr gut ausser dem Bette aufhalten konten. Schwächlichen Personen sezten die ersten all-

gemeine Zufälle doch mehrentheils so zu, daß sie das Bette hüten mußten.

Aus diesen allgemeinen Zufällen konte man auf die gewisse Folge der Hauptzufälle einen zwar warscheinlichen, doch aber keinen ganz gewissen Schluß machen, denn einige spürten nach einigen Tagen nichts mehr von Uebelbefinden, doch musten sie sich vorzüglich in acht nehmen, wenn sie nicht ehestens heftiger darnieder liegen wolten.

Diejenige, welche die Krankheit schon überstanden hatten, wurden leicht wieder davon befallen, und zwar bei dem geringsten Diätfeler, vorzüglich bei Erkältung und Erhitzung; sie waren nun übler dran, weil sich würkliche Entzündungskrankheiten, als Seitenstechen und Lungenentzündung dazu gesellten.

Die Krankheit war ein würkliches Katarrhalfieber, welches die Brustbeschwerden, das mit Frost und Hitze abwechslende Fieber, der Husten, Schnupfen und die Stockung einer wäßrigen und scharffen Feuchtigkeit in der innern Haut der Luftröhre, der Nase u. s. w. deutlich genug beweisen. Die Fieberanfälle waren vorzüglich gegen Abend, meistens

meistens zu bestimmten Zeiten und wie bei jedem Katarrahlfieber alle Tage.

In einigen Fällen sah die Krankheit vollkommen wie eine falsche Lungenentzündung aus, welche mit einem recht heftigen Katarrahlfieber überhaupt viele Aenlichkeit hat.

Die Ordnung und Folge der Symptomen war nichts weniger als beständig, bei verschiedenen Subjecten wurden noch dazu manchmal ganz von einander verschiedene Zufälle bemerkt.

Der gewönliche Verlauf war folgender: Die Patienten spürten einige Tage ungewönliche Müdigkeit und Schweere in den Füßen, abwechslendes frösteln, Mangel an Appetit, eine Empfindung als wenn ihnen der Magen ganz angefüllt wäre, ungewönlich viel Schleim im Mund und Halse, vorzüglich früh Morgends beim aufstehen, Eckel und manchmal würkliches Erbrechen, welches eine Würkung des im Halse fest sitzenden Schleims war, durch das Uebergeben gieng nichts weg als etwas wäßrige Feuchtigkeit, zuweilen purer Schleim: Einige hatten bittern Geschmack, gelbe überlegte Zunge, die doch gewönlich nicht sehr

trocken

trocken war, und bitteres Aufstoßen: bei allen war unruhiger Schlaf.

Den zweiten Tag dauerten diese Zufälle fort, es gesellten sich Kopfschmerzen, ein Ziehen und Spannen in allen Gliedern und eine unangeneme Empfindung in der Nieren-Gegend zu, der Hals wurde heiser, die Zunge trocken, weis und voll Schleim, einige brachen Galle und Schleim vermischt aus, und dies mit Erleichternng.

Gegen den dritten Tag kam Abends starker Frost, der wol eine Stunde dauerte und sich in Hitze endigte: mit dieser erschien Husten, der bei einigen heftig und trocken, auch mit Schmerzen auf der Brust verbunden war, einige warffen so gar etwas Blut dabei aus, die mehresten spürten dabei eine Art von küzeln in der Lunge, bei andern war der Husten minder heftig und von einem schleimigten Auswurf begleitet.

Der Kopf wurde sehr eingenommen, vorzüglich vorn an der Stirne, woran die Patienten zugleich ein auserordentlich heftiges Spannen empfanden. Die Augen waren trübe, bei einigen roth, und voll Wasser: bisweilen wurden die Augen dergestalt

ange-

angegriffen, daß die Patienten nicht, ohne heftige Schmerzen zu erleiden, ins Tageslicht sehen konten.

Gewönlich konnten die Patienten nicht durch die Nase Luft schöpfen, dadurch wurde der Mund und Hals immer trokner, im Mund erschienen auch bei einigen sogenannte Schwämmchen, vorzüglich bei denen, welche gallichte Unreinigkeiten bei sich hatten.

Die Nase fieng bei einigen an starck zu fliesen, und die ausfliesende Feuchtigkeit war so scharf, daß sie alles wund machte und die Nase ordentlich entzündete. Alsdenn hatten die Patienten heftige Schmerzen an derselben, wenn sie sie auch nur mit dem feinsten Linnen berührten.

Es stellte sich Klingen und Sausen vor den Ohren ein, dieses dauerte mit allen übrigen Zufällen gleich lang fort: bisweilen hörte es einen Augenblick auf.

Der Puls war geschwind, ziemlich voll, manchmal hart, meistens weich. Die Patienten waren mehr oder weniger heis anzufülen, hatten auserordentlichen Durst und waren am ganzen Körper wie zerschlagen.

Einige

Einige fiengen an irre zu reden und wenige würklich zu rasen. Es stellte sich sogar bei einigen die schlimme Art von Raserei ein, welche mit unterbrochenem Schlummer verbunden ist. Doch dauerte diese nicht sehr lange und war auch nicht so heftig als man sie sonst bei andern Krankheiten bemerkt. Immer war doch der Zufall bedenklich, und zeigte starken Trieb der Säfte nach dem Kopf an. Wärend dieses Zufalls wurden Füße und Hände kalt und der Puls sehr unordentlich.

Gegen Morgen erfolgte etwas Linderung und jezt schliefen die Patienten gewönlich ein. Dieser Schlaf dauerte doch nicht lange und gleich darnach waren die mehresten sehr vom Schleim im Halse belästiget, auch war der Mund wieder trockner.

Das Fieber und alle die beschriebene Zufälle nahmen nun noch etliche Tage zu, der Husten wurde manchmal convulsivisch, dabei der Athem beklommner und die Stiche auf der Brust heftiger.

Bei Kindern von zehn bis vierzehn Jaren, auch bei einigen erwachsenen, besonders bei denen die eine schleimigte, schweer

zu

zu verdauende Diät führten, zeigten sich Zufälle von Würmern, welche die Krankheit merklich verschlimmerten. Man bemerkte bei diesen gleich den ersten Tag öfteres Auffaren im Schlaffe, verziehen des Mundes, ein Ziehen in den Füßen, den Mund plötzlich voll Wasser, sie hatten schmerzhafte Empfindungen im Unterleib, würkliche Kolicken, einige fühlten ein ordentliches Saugen, die Nabelgegend wurde zuweilen eingezogen, und es giengen (besonders wenn mit den anderen Mitteln zugleich wurmtreibende gebraucht wurden) lebendige und tode Würmer durch den Mund und den Stulgang ab.

Bei manchen zeigte sich gleich in den ersten Tagen ein mäsiger Durchfall, wodurch die Krankheit sehr gelindert wurde: das weggegangene war schleimigt und oft so scharf, daß der After davon wund wurde.

Bei einigen war hartnäckige Verstopfung: vorzüglich wurde dies auch bey Schwangern bemerkt, und in allen Fällen verschlimmerte sich die Krankheit so lange, bis Oefnung hervorgebracht wurde. Die mehresten spürten bei ihren Verstopfungen Schmerzen im Unterleib, welcher zugleich

sehr

sehr aufgetrieben wurde: es erfolgten sogar Krämpfe wenn man nicht gar bald Klystiere und warme Aufschläge auf den Unterleib anwendete. Die Füße waren dabei gewöhnlich kalt: war es möglich diese in gelinde Ausdünstung oder Schweis zu bringen so legten sich viele Zufälle, und zumal die am Kopf, zusehends.

Einige urinirten nur sehr wenig, der Urin hatte eine dunckle Farbe, und manchmal gelbliche oder auch bleichrothe Wolken. Die mehresten gaben sehr vielen und wie Wasser aussehenden Urin von sich.

Den vierten oder fünften Tag war gewönlich der heftigste Anfall, welcher gegen Abend anfieng. Alle schon oben genannte Zufälle waren äuserst heftig, die Hize und der Durst ausnemend starck, der Puls geschwinder, härter und mehr voll, als bei den vorigen Anfällen, die Patienten konten kein Auge zu thun, oder lagen abgebrochen in ermattendem Schlummer, viele musten aufrecht sizen, hatten heftige Beängstigungen und Drücken auf der Brust als wenn ihnen ein Brett darauf läge, die Beängstigungen nahmen zu so bald sie den Kopf nieder legten,

ten, alle Augenblicke musten die mehresten dabei uriniren.

Diese Zufälle dauerten bis Morgends gegen vier oder fünf Uhr in einer Heftigkeit fort, nun wurden die Patienten etwas ruhiger, und fiengen an zu schlafen. Dieser Schlaf war über die masen erquickend; dabei stellte sich starcker allgemeiner Schweis ein, vorzüglich starck schwizten die Patienten an der Brust und am Kopf, der Schweis roch säuerlich und war scharff: er dauerte fort, so lange der Schlaf währete, auch manchmal noch länger. Die Dauer des Schlafs war verschieden, gewönlich vier bis acht Stunden, einige schliefen gar bis an den Abend.

Nach geendigtem Schlaf musten sie den Urin von sich geben: dieser hatte einen starcken unangenemen Geruch und meistens einen leimigten oder bleichrothen Bodensaz.

Einige, und zwar starcke und robuste Personen bekamen wärend des heftigsten Anfalls Nasenbluten, welches, ob es gleich nicht sehr starck war, doch alle Zufälle, besonders die am Kopf, minderte.

Nach dem ersten erquickenden Schlaf war der Husten nicht mehr trocken, und lange nicht mehr so abmattend. Die Patienten warffen nun vielen Schleim aus, einige ziemlich dünnen, andere hingegen hatten dicken, zähen Auswurf und diese befanden sich am besten.

Bei manchen sezten sich um Mund und Nase kleine Pocken und Krusten an, welche aber keineswegs eine critische Ausleerung, sondern vielmehr eine Folge des scharfen aus der Nase fliesenden Schleims waren.

Wenn die Patienten sich an den folgenden Tägen nicht erkälteten, gut zu verdauende Speißen und viele külende Geträncke zu sich nahmen, so gieng alles gut. Diese bekamen des Abends nur einen kleinen Fieber Anfall mit sehr gelinden Zufällen, welche nur wenige Stunden anhielten: gar bald folgte ein erquickender Schlaf und ein allgemeiner Schweis, der sich wie der erste verhielte. Der Urin hatte wieder einen Bodensaz. Nach ein paar Tagen war alles vorbei, die Patienten spürten nicht einmal große Mattigkeit. Noch ein paar Nächte schwizten sie, doch lange nicht mehr so starck.

Das

Das einzige was noch einige Zeit zurück blieb, war ein trockner kleiner Husten und stumpfe Schmerzen auf der Brust, die sich ganz nach dem Husten richteten.

Wenn hingegen die Patienten den Schweis unterdruckten, sich erkälteten, hizige Getränke, und dergleichen, oder auch zusammenziehende Arzneien zu sich nahmen, so entstunden bei manchen, vorzüglich aber bei starcken Personen, die gutes und viel Blut hatten, ware Seitenstiche oder Lungen Entzündungen.

Es stellte sich in diesem Fall ein heftiger Frost ein, der zuweilen ein paar Stunden dauerte, denn folgte starcke Hize, starckes Stechen, heftige Beklemmung, heftiger Husten, der bei vielen mit Blutauswurff verknüpft war, sehr rothe Backen, die Augen wurden sehr roth und thränten. Ueble Zufälle am Kopf gesellten sich auch dazu, besonders Schlafsucht. Der Puls war merentheils klein, bisweilen blieben gar einige Pulsschläge aus, er erhob sich auf kurze Zeit wenn die Patienten einmal starck und tief Athem holten, wobei sie zwar immer heftige Schmerzen empfanden.

Diese und mehrere Zufälle (welche die gewönliche, wie bei allen Lungen Entzündungen waren,) dauerten sieben bis neun Tage, und nun erschienen Schweiße, guter Auswurff einer dicklichen eiterartigen Materie, und hierbei wurden die Patienten besser, spürten aber noch lange große Mattigkeit, etwas Husten und dabei einen stumpfen Schmerz auf der Brust.

Zum guten Glück bemerckte man den Uebergang in Entzündungs-Kranckheiten nicht sehr häufig, sonst würde man gewis in den hiesigen Gegenden eben auch mehr von sterben gehört haben.

Die Patienten, welche schlechtes und wässriges Blut, schwammigtes Fleisch, und überhaupt einen schwachen Körper hatten, bekamen, wenn sie auch der Kranckheit nicht ordentlich abwarteten, und die vorhin genannte Feler begiengen, die eben beschriebene heftige Zufälle nicht.

Ihr Husten vermehrte sich wieder. Zufälle von Schwäche gesellten sich zu; der Husten wurde klein, trocken, dabei schmerzhaft. Die Patienten waren sehr matt,

ganz

ganz zerschlagen, und wurden zusehends schwächer. Der Kopf wurde wieder eingenommen, und die Augen aufs neue sehr angegriffen. Alle Augenblicke kam fliegende Hize, die Backen wurden roth, die Hände und Füse kalt. Einige bekamen jezt heftige Leibschmerzen, Krämpfe im Unterleib, wobei dieser zugleich aufgetrieben wurde.

Wurden diese jezt gehörig behandelt, so verminderte sich alles in einer Nacht, ein einziger starcker Schweis schafte gewönlich völlige Linderung.

Manche bekamen von freien Stücken einen Durchfall, welcher vieles gut machte, Zuweilen wurde er aber heftig, das weggegangene war schaumig, die Patienten spürten dabei eine Art Stulzwang: hier muste man auf seiner Hut seyn.

Nach der Kranckheit hatten viele Patienten einen stärckern Appetit, als gewönlich, manche aber gar keinen, welches von einer noch im Magen zurückgebliebenen Portion Schleim herrührte.

Zu ganz unbestimmten Zeiten verlor sich der übergebliebene trockne Husten, und die

 unan-

unangeneme Empfindung auf der Brust. Gute Witterung, mäsig warme Luft, mäsig warme Kleider, viele nicht hizige, auch nicht zu kalte Getrände, und gut zu verdauende Speisen trugen viel dazu bei, wenn diese übergebliebene Zufälle in kurzer Zeit vergehen sollten.

Die Kranckheit war leicht zu erkennen, weil sie ihre gewisse Zeichen hatte, welche, wenn sie gleich den ersten Tag nicht da waren, doch den andern und längstens am dritten erschienen. Bei den mehresten Epidemien sind die Patienten gewönlich übel dran, weil sich die Kranckheit oft lange versteckt hält, auch zuweilen die Zeichen einer ganz verschiedenen Kranckheit in den ersten Tagen mit sich führt. Der Arzt kan aus der Ursache nichts bestimtes vornehmen, und muß nach allgemeinen Regeln verfaren: manchmal weis er gar nicht, woran er ist, und versäumt manches, wenn ihn die Kranckheit durch ihre anscheinende Gelindigkeit irre macht. Gut ist es, wenn er in diesen Fällen keine entscheidende Mittel braucht, weil sich gar oft nachher zeigt, daß die Kranckheit sich verschlimmert. Der Arzt muß erst den Lauf, und den Charakter der Kranckheit kennen lernen, (hierbei leiden freilich

freilich die ersten Patienten) ehe er im Stande ist, sie gleich in ihrer Geburt deutlich zu erkennen, und dieses leztere ist doch von äuserster Wichtigkeit, weil man immer von Anfang weit mehr auszurichten im Stande ist, als wenn es schon weiter gekommen.

Bei unserer Epidemie kamen folgende gewisse Zeichen vor:

1) Der Husten nebst dem Drucken oder Stichen auf der Brust.

2) Das mit Frost und Hize beständig abwechslende Fieber.

3) Der Schleim, welcher den Hals, den innern Theil des Mundes und die Zunge besezte.

4) Der Eckel, welcher nur bei wenigen von würcklicher Galle, sondern bei den mehresten vom Schleim herrührte: Dieser Schleim that dieselbe Würckung, als wenn man einen Finger oder Feder in den Hals steckt, und auf diese Art einen Reiz hervorbringt.

5) Der Mangel an Appetit.

6) Der starcke Trieb einer wässrigen scharfen

Feuchtigkeit nach den Augen, und überhaupt nach dem Kopf.

Ueberhaupt waren solche Zeichen da, welche einen jeden Arzt, der nur einigermaßen eine Kranckheit einzusehn und zu beurtheilen im Stand ist, nicht trügen und zu Felern in der Kur Anlaß geben konten.

Die Erfarung lehrte, daß die Kranckheit hier zu Lande nicht tödlich war, wenn nicht gar grose Versäumnis des Patienten und grobe Feler in Ansehung der Behandlung vorgiengen; daher war es leicht, fast in allen Fällen den glücklichen Erfolg und Ausgang voraus zu sagen.

Folgende Zufälle waren übel, und zeigten eine längere Dauer der Kranckheit:

1) Wenn den Patienten der Kopf so angegriffen war, daß Schlafsucht und irre reden erfolgten.

2) Wenn heftige Stiche auf der Brust sich ereigneten.

3) Wenn die Beängstigungen gar zu starck waren.

4) Wenn

4) Wenn die Patienten einen solchen Druck auf der Brust empfanden, als wenn ihnen ein Brett drauf läge.

5) Wenn sie nicht lange liegen konnten, und aufrecht sizend Athem holen musten.

6) Wenn der Husten so heftig wurde, daß würckliches Blut fort gieng.

7) Wenn hartnäckige Verstopfung da war.

8) Wenn die Patienten allgemeine Trockenheit über den ganzen Körper empfanden, dabei der Urin in Menge, und hell wie Wasser abgieng.

6) Wenn Zufälle von Würmern zugleich erschienen.

10) Wenn die Patienten gar nicht schlafen konnten.

11) Wenn der Puls manchmal aussezte, und die Patienten vor starcken Schmerzen sich nicht getrauten vollkommen tief Athem zu schöpfen.

12) Wenn sich sehr viele gallichte Unreinigkeiten zeigten.

13) Wenn diese, oder auch nur weniger heftige Zufälle, ein schwangeres Frauenzimmer befielen.

14) Wenn der Patient zu Blutspeien geneigt war, oder ein Geschwür an der Lunge, oder auch nur alte Verhärtungen in derselben hatte.

Folgende Zeichen hingegen liesen eine geschwinde Genesung prophezeien.

1) Mäsiger Durchfall.

2) Fieber mit weichem Puls.

3) Trüber Urin.

4) Allgemeiner Schweis über den ganzen Körper.

5) Husten mit Auswurff.

6) Mäsige Hize. Ueberhaupt die Abwesenheit aller der üblen eben genannten Zufälle.

Bei einer jeden Epidemie lassen sich die Ursachen unmöglich vollkommen her erzälen: Folgende scheinen die vorzüglichste bei unserer Kranckheit gewesen zu seyn.

1) Die heftige Abwechslungen von Hize und Kälte: Diese sind in den mehresten Fällen allein im Stand, katarrhalische und andere Brust Zufälle hervor zu bringen. Aus dieser Ursache allein bemerckt man im Frühjahr und Herbst, wo merentheils warme

Tage

Tage und kalte Nächte sind, fast immer Katarrhe.

2) Die nasse Witterung, welche besonders zu Anfang des Frühjahrs so lange anhielte.

3) Die immer fortdauernde rauhe Winde. Es sind allgemeine Erfarungen daß nie häufiger Brustzufälle, Lungenentzündungen und Seitenstiche entstehen als bei heftigen rauhen Winden. Freilich vorzüglich bei Nordostwind: in dem verfloßnen Frühjahr hatten aber die gewönliche Sudwestwinde vollkommen die Eigenschaften, die sonst nur den Winden die durch kalte Gegenden zu uns kommen, eigen sind.

4) Erkältung des ganzen Körpers und insbesondere der Füße. Im Fruhjahr ist dies überhaupt am leichtesten, und bei den eben beschriebenen Ursachen fast nicht zu vermeiden.

5) Unterdrückte Ausdünstung, vorzüglich der Lunge und des Halses, und überhaupt des ganzen Körpers.

6) Zu heftige Bewegung des Körpers. Hierdurch kam der Körper in starke Ausdün-

dünstung und jetzt war nichts leichter als diese zu unterdrücken. Einige Personen wolten durch starke Motion die schon anfangende Krankheit wieder verscheuchen, sie fühlten aber gar bald die heftigere Folgen.

7) Viel Schleim im Magen und den Därmen.

8) Aufenthalt in zu heisen Stuben. Manche hatten die Idee sich durch recht warme Zimmer gewis vor der Krankheit zu schützen; diese wurden am ersten angegriffen. Das gegenseitige Verhalten war eben so schädlich und hatte dieselbe Folgen. Ein Aufenthalt hingegen in mäsiger Wärme verwarte die mehresten Personen wieder heftige Anfälle.

9) Bei einigen war ein überladener Magen die Gelegenheitsursache. So sahe man die Krankheit nach einer übermäsigen Malzeit gleich den andern Tag in heftigem Grade entstehen.

10) Der Genuß von zu vielen hizigen Getränken. Daher wurden starke Wein und Brandweintrinker gar nicht verschont.

11) Gallichte Unreinigkeiten waren bei einigen der Stoff.

12) Wür-

12) Würmer. Wenn auch diese nicht als eine würkliche Ursach der Krankheit mit angesehen werden konten, so spielten sie doch durch ihre Gegenwart eine merkwürdige Rolle, verschlimmerten die Krankheit gewönlich, nnd verdienten daher alle Aufmerksamkeit.

Eine von den angefürten Ursachen allein war selten im Stand die Krankheit hervorzubringen, meistens kamen mehrere zusammen und eine folgte aus der andern. Je mehrere Ursachen und je heftiger diese auf den Körper würkten, desto heftiger wurde nothwendig die Krankheit. Es kam dabei wie bei allen Krankheiten noch auf die besondere Beschaffenheit des Körpers an.

Ein mittelmäsig gesunder Körper, der weder zu stark noch zu schwach ist, in dem überhaupt kein Hang zum Exceß ist, der kein zu festes kompactes, aber auch kein schwaches dünn aufgelöstes Blut, der gesunde Lunge und Eingeweide hat, kommt bei allen epidemischen Krankheiten am besten weg. Man wird höchst selten sehen, daß dergleichen Personen heftig angegriffen werden, wenn nicht besondere Ursachen in einem sehr heftigen Grade mitwürken.

Ein ganz starker Körper hingegen, der sehr gute Verdauungswerkzeuge hat, viele und nahrhafte Speisen zu sich nimmt, hitzige Getränke trinkt, der starkes, dickes und recht ausgearbeitetes Blut in Menge, starke und harte fleischigte Theile hat, in dem sich alle flüßige Theile mit Gewalt bewegen; ein solcher Körper wird an einer jeden Krankheit immer sehr heftig darnieder liegen, und die Krankheit mag seyn welche sie will, so werden sich mehrentheils heftige Zufälle von Entzündungsfiebern zugesellen.

Ein ganz schwacher Körper z. B. ein Frauenzimmer, das sehr delikat erzogen ist, und eben dadurch einen schwachen Körper bekommen hat, das viel sitzt, und zu keinen Bewegungen als zum Tanzen Lust hat, viele warme Getränke und fast gar nichts kaltes trinkt, das schwammigtes weiches Fleisch, dünnes hellrothes Blut, starke oder unordentliche monatliche Reinigung hat, dem die Balbierer schon viel Blut abgezapft haben, das zu Nervenzufällen geneigt ist, das durch Romanenlesen, Empfindeley und Umgang mit Narren sein Nervensystem noch empfindlicher gemacht hat, das bei der geringsten Gelegenhrit rothe Backen und Hitze im Gesicht bekomt, das nach jeder etwas schweer

zu

zu verdauenden Speiße, Müdigkeit, Uebelkeiten und aufgetriebenen Magen empfindet, das zu immerwärenden Diarrhöen oder Verstopfungen geneigt ist u. s. w. wird ebenfalls bei jeder Krankheit stark angegriffen werden, Zufälle von Schwäche nnd Krämpfe werden sich immer zugesellen und der Krankheit ein sehr in die Augen fallendes übles Ansehn geben.

Alles dies traf auch bei der jetzigen Epidemie ein; schon im vorhergehenden ist angefürt worden, daß ganz schwache und ganz starke Körper diejenige waren, den die Krankheit am stärksten zusezte. Mäsig gesunde Körper kamen am ersten und besten durch.

Ein jeder Arzt solte billig bey jeder Krankheit, diese drey verschiedene Klassen von Menschen beständig vor Augen haben, nach dieser verschiedenen Beschaffenheit des Körpers seine Kur einrichten, und alsdenn würde man nicht mehr so viel von unglücklichen Kuren hören. Leider wird jetzt noch vielfältig nach dem Namen der Krankheit curirt, und alle Personen die einerlei Krankheit haben, über einerlei Kamm geschoren, obgleich bei einer und eben derselben Krankheit

heit oft einem Menschen Gift ist, was bei dem andern als gute Arznei würkt.

Bei einer jeden Epidemie ist gewönlich der gesunden Leute und der Aerzte ihr erstes daß sie der Krankheit vorzukommen suchen: weil aber in den hiesigen Gegenden fast niemand an der Krankheit starb, *) und die Gesunde sich daher nicht sehr vor derselben fürchteten, so waren auch nur wenige auf Vorbauungsmittel bedacht. In den mehresten Fällen verwarten auch alle dergleichen Mittel nicht völlig vor der Krankheit, sie hatten aber doch den Nutzen, daß jederman der sie gehörig anwendete, in der Folge nur sehr gering angegriffen wurde und mit nicht viel mehr als einem gewönlichen Katarrh davon kam. In

*) In den letzten Zeitungen sind die Nachrichten eingelauffen, daß die Krankheit auch in mehreren kleinen Gegenden und Orten Deutschlands, namentlich zu Nassau an der Lahn, auf dem Vogelsberg tödlich geworden, und an ersterem Ort besonders viele kleine Kinder daran gestorben seyen. Nähere Nachrichten von den Umständen und Zufällen, welche die Tödlichkeit verursachten, sind dem Verf. nicht bekandt worden.

In dieser Absicht konte man den gesunden anrathen:

1) sich zu bemühen, so viel als möglich in gelinder Ausdünstung zu bleiben und vorzüglich die Füße nicht zu erkälten: hierzu waren mäsig warme Kleider, besonders warme Strümpfe nöthig. Der Aufenthalt in mäsig warmen Zimmern war eben auch zuträglich. Beides ist überhaupt im Frühjahr und Herbst sehr anzurathen, weil zu keiner Jahrszeit mehr Gelegenheit zur Erkältung ist, und vorzüglich Morgens und Abends. Dünnere sogenannte Sommerkleider bey diesen Jahrszeiten zu tragen, ist aus derselben Ursach schädlich und daher sehr zu misbilligen. Zu warme Zimmer sind fast noch schädlicher als kalte, und waren bei der jetzigen Krankheit gar nichts nutz; daher alle diejenigen, welche hierdurch der Krankheit gar zu gut vorbauen wolten, gewis bald davon angegriffen wurden. Mäsige Bewegung, wenn die Witterung nicht gar zu rauh, regnerisch und unfreundlich war, beförderte ebenfalls die Ausdünstung.

2) Viel zu trinken: aber nicht puren Kaffee nnd Thee. Ein gutes und nicht be-

rauschendes Bier, Wasser und Wein, Citronensäure unter Wasser und etwas Zucker, sind in allen dergleichen Fällen die zuträglichsten Getränke, und waren es auch hier. Starke Wein und Brandweintrinker müssen ihre Gewonheit bei allen änlichen Gelegenheiten wo nicht völlig, doch gröstentheils auf einige Zeit unterlassen, und geschieht es nicht, so werden alle heftiger krank als andere: dies beobachtete man eben auch bei unsrer Krankheit.

3) Eine gelinde Abfürung zu nehmen: am besten Rhabarber mit Sedlizer, Englischem, Friedrichs oder Glauberswundersalz z. B.

Rhabarb. Pulver 1 Quentlein.
Sedlizer Salz 1 Loth.

Dieses wird mit einander vermischt. Die ganze Portion auf einmal zu nehmen, ist nicht zu rathen, sondern nur alle zwo Stunden einen Theelöffel voll. Etwas Wasser oder Thee kan nachgetruncken werden: oder,

Rhabarb. Tinktur 4 Loth.
Glaubers Salz $1\frac{1}{2}$ Loth.

Hiervon wird jede Stunde ein Eßlöffel voll eingenommen. Diese beide genannte Vermischungen

schungen werden ohne die geringsten Schmerzen, und unangeneme Empfindung im Magen und den Därmen zu erregen, einigemal gelinde abfüren. Die Rhabarber hat überhaupt den besondern Nuzen, daß sie vorzüglich auf Schleim und Galle würckt, und beide fortschafft. Dieses ist der Kranckheit vorzubauen unumgänglich nöthig, weil Schleim sowol als Galle, wie schon vorhin angefürt worden, die vorzüglichste Ursachen sind. Die Rhabarber würckt auserdem noch sehr auf andere Theile, sie führte namentlich hier noch viele in dem Blut befindliche Unreinigkeiten durch den Urin ab.

Alle heftige Abfürungen, als die von Jalappen Pulver oder Harz, und mehrere, welche von Apotheckern und Balbierern gewönlich ausgegeben werden, sind in den hier beschriebenen und änlichen Fällen vorzüglich schädlich, weil sie zu sehr angreiffen und schwächen. Sie erregen meistens bei ihrer Würckung Kolicken, nnd schaffen doch nicht alle Unreinigkeiten, sondern nur dünnes wässriges Zeug weg, meistens gehen auch gute Säfte zugleich fort. Daher komt es, daß schwächliche Personen sich mehrere Tage kläglich darnach befinden, und selbst starcke Leute nach dem Gebrauch matt sind. Wenn nun

noch gar diese heftige Purganzen auf einmal geschluckt werden, so hat man die Würckung gar nicht in seiner Gewalt, denn man kan unmöglich voraus bestimmen, wie viel ein jeder Mensch just nöthig hat. Am mehresten leiden denn schwache, hysterische, auszehrende Personen dabei, welche meistens darnach Krämpfe, ja gar Ohnmachten, und manchmal unüberwindliche Mattigkeit davon tragen.

4) Sich den Magen nicht zu überladen. Am wenigsten mit meeligten und andern schweer zu verdauenden Speißen, weil diese zur Erzeugung des Schleims vorzüglich geschickt sind; in einem hohen Grade bewürcken es Kuchen, in Fett gebackne Meelspeißen, Klöse, Kartoffeln u. d. gl., zumal bei einem schwachen Magen, und bei einem Körper, der durch Arbeit und Bewegung zur vollkommnen Verdauung nichts beiträgt.

5) Sich vor heftigen Gemüthsbewegungen, besonders Aergerniß und Zorn zu hüten. Alle heftige Affecten würcken auf das ganze Gallensystem, verderben die Galle, und geben zu vielen Kranckheiten Gelegenheit. Bei der jezigen Epidemie spielte, wie schon bekannt ist, die Galle eine wichtige

tige Rolle, und ihre Entstehung zu verhüten war daher nothwendig.

Wer von den Gesunden alle diese Regeln befolgte, der konte versichert seyn, daß er sehr gut davon kam. Dieselbe Regeln sind überhaupt bei allen epidemischen Kranckheiten, sie mögen seyn von welcher Art sie wollen, die besten Vorbauungsmittel.

Der gemeine Mann, der vornehme Pöbel und viele unwissende Aerzte, wollen bei jeder epidemischen Kranckheit sogleich Aderlässe als die sicherste Vorbauungsmittel anwenden. Bei gewissen Personen, und namentlich bei robusten, die viel Blut, starcke Bewegung, und in allem Betracht einen starcken Körper haben, kan es unter Umständen dienlich seyn. Aber allgemein betrachtet ist es das schädlichste Mittel, und macht gewis, wenn es zur Unzeit angewendet wird, wie denn gemeiniglich geschiehet, mehr Menschen unglücklich als wie Pest. In Städten wo es gröstentheils Leute giebt, welchen Erziehung, Lebensart, Unordnung und Ausschweiffungen einen schwächlichen Körper, und ein stumpffes oder sehr empfindliches Nervensystem zugezogen haben, die gro-

sentheils auch schon den Ausschweiffungen ihrer Eltern ihren armseeligen Körper zu dancken haben, solte es gewis nicht ohne die äuserste Vorsichtigkeit angewendet werden: aber wegen der vielen Vorurtheile ganzer Familien, besonders derer, wo Grosmütter, Tanten und andere alte Weiber im Hause sind, welchen auch der oft vernünftige Hausarzt nicht zu widersprechen getrauet, wegen der hergebrachten Gewonheit, und wegen der schändlichen Gewinnsucht unwissender Balbierer, die oft in die Häuser herum laufen, und die Leute an die Aderlassenszeit erinnern, geschieht es nirgends häufiger: und gewis ist es mit einer Hauptursache der jezt so allgemein werdenden Kranckheiten die blos von Schwäche entstehen, der vielen Nervenkranckheiten, der häufigen Blutflüsse, der vielen unglücklichen Geburten, und des darnach entstehenden Kindbetterin Fiebers. Es ist auch kein Wunder, daß es solche üble Folgen hat; der wichtigste flüßige Theil des Körpers, woraus die Natur alle übrige Säfte bereitet, wird weggeschaft, das zurückgebliebene Blut wird dünne, wässrig, aufgelößt, und hieraus lassen sich alle eben genannte und mehrere Kranckheiten gar leicht erklären.

Der jezigen Epidemie vorzubauen, liessen sich denn einige Leute auch Blut abzapfen. Es bekam aber fast allen kläglich; sie wurden sehr kranck, die Schmerzen waren bey ihnen heftig, der Husten klein, krampfhaft, sehr schmerzhaft, und mit Mühe, auch nach längerer Zeit wie die übrigen, bekamen sie ihre vorige Gesundheit wieder.

Erschien die Kranckheit würcklich, so muste die Kur nach der verschiedenen Disposition des Körpers verschieden eingerichtet werden.

Allgemein betrachtet hatte man bei jedem Fall folgendes zu thun.

1) Die dünne, scharfe, wässrige Feuchtigkeit, welche in den Häuten der Luftröhre, des Mundes und der Nase stockte, wegzuschaffen.

2) Die Folgen ihres scharfen Reizes zu mildern.

3) Die im Magen und den Därmen befindliche schadhafte Materie, welche entweder Schleim oder Galle war, wegzuschaffen.

4) Das krampfhafte Zusammenziehen in den Lungen zu heben: (daß würcklich viel

krampfhaftes bei der Kranckheit war, bewiesen viele Zufälle, und der Husten selbst, welcher keineswegs allein von einer stockenden reizenden Materie herrührte.)

5) Den Zufluß der Säfte nach den obern Theilen zu vermindern.

Gegen einige Symptome hatte man bei vielen besonders zu streiten.

Das mehreste hiervon war der Arzt im Stande auszurichten: in Ansehung des ersten Umstands muste ihm die Natur zu Hulfe kommen, diese schafte die scharfe stockende Feuchtigkeit durch den Auswurf und den Schweis weg. Der Arzt hatte hier die Natur nur zu unterstüzen, und manchmal auch auf den rechten Weg zu leiten.

Die starcke Kongestionen nach den obern Theilen, besonders nach dem Kopf und den Augen fielen bei der Kranckheit am stärckste in die Augen, und hiergegen hatte man vorzüglich zu agiren.

Manche Aerzte, welche bei einer jeden Kongestion nach dem Kopf oder der Brust nicht weiter an die so sehr verschiedene Ursachen derselben dencken, und alles dieses gleich

durch

durch Aderlässe mindern wollen, daher nicht selten bei Hartleibigkeit oder Verstopfung, (bei Schwangern geschieht dies alle Tage) und was noch ärger ist, sogar bei Krämpfen Aderlässe empfehlen, liesen sich auch bei unsrer Epidemie auf Aderlassen ein. Die Folgen, welche fast immer übel, und in wenigen Fällen sogar tödlich *) waren, überzeugten sie gar bald, daß sie Feler begangen, und nöthigten sie, die Balbierer bei der Kranckheit zu weiter nichts, als zum Klystier sezen zu brauchen.

Das was bei unsrer Kranckheit die Kongestionen machte, war keineswegs Blut.

 Sie

*) In einer nicht weit von hier gelegnen Stadt, wo ein Arzt eben auch viel auf Aderlassen hielte, war dieses bei einem an der Epidemie darnieder liegenden Krancken das erste. Bei demselben Patienten war von Anfang gleich eine heilsame Diarrhöe, der Arzt hielte sie vor unnöthig und gefärlich, dachte aus stopfen, gab hizige und zusammenziehende Mittel, und in sechs Tagen war der Mensch tod. Unsrer Wissenschaft gereicht es gewis zu keiner Ehre, wenn man dergleichen Fälle noch anfüren muß.

Sie entstunden zum Theil von der scharffen wässrigen Feuchtigkeit, zum Theil von einem krampfhaften Zusammenziehen, zum Theil von Verstopfungen, und zum Theil auch von den im Magen und den Därmen sitzenden Unreinigkeiten: alles dieses war von jedem, der nur die geringste praktische Beurtheilungskraft hat, leicht einzusehn.

In allen diesen Fällen sind Aderlässe nothwendig schädlich, und die Kongestionen werden nicht allein auf gar keine Art und Weise dadurch gemindert, sondern in den mehresten Fällen sogar stärcker.

Schwächlichen Personen bekomt es unter diesen Umständen immer am kläglichsten; so gieng es auch bei unsrer Kranckheit. Der Husten und die Mattigkeit waren nach der Kranckheit fast nicht zu überwinden.

Andere und selbst starcke Leute wurden durch Aderlässe eben auch nicht gebessert, fast alle diese bekamen das kalte Fieber.

Aus diesen Fällen ist leicht zu sehen, daß das Aderlassen gar nicht gegen die Kranckheit gerichtet, und viel weniger als ein allgemeines Kurmittel angesehn werden konte.

In

In einigen seltnen Fällen war es unter Umständen nüzlich, und als ein Kurmittel zu betrachten. Wenn man aber keinen Feler machen, und die Kranckheit verschlimmern wolte, so muste der Fall sehr genau bestimmt werden. Auf folgende Umstände kam es an:

1) Wenn der Patient einen starcken robusten Körper hatte.

2) In den besten Jaren war, und

3) alle Umstände zeigten, daß er viel Blut hatte.

4) Wenn er zu Entzündungskranckheiten geneigt, und

5) der Puls hart und voll war:

6) Wenn er dabei starckes Fieber, und

7) heftige Stiche, oder wol gar einen bestimmten Schmerz auf einer Stelle der Brust hatte.

8) Wenn bei dem heftigen Husten die Schmerzen auf der Brust sich starck vermehrten, der Kopf roth, und dabei ein heftiger klopfender Schmerz in demselben empfunden wurde.

9) Wenn beim Husten Blut fortgieng.

10)

10) Wenn die Patienten sich vor starcken Schmerzen nicht getrauten vollkommen tief Athem zu schöpfen, und der Puls dabei manchmal aussezte.

11) Wenn der Patient ein starcker Wein oder Brandweintrincker war.

Einer von diesen Umständen allein, ist noch keineswegs eine Anzeige zum Aderlaß. Es musten immer mehrere zusammen kommen, und wenn die mehresten, oder gar alle sich zeigten, so war es nothwendig. Würde es hier unterblieben seyn, so war der Uebergang in Lungenentzündung oder Seitenstich leicht.

Die Menge des abzuzapfenden Bluts lies sich hier unmöglich voraus bestimmen. Man that immer am besten, wenn man eine nicht gar zu starcke Portion weglauffen lies. Gar bald nach dem Aderlassen legten sich viele von den genannten Zufällen.

Gieng die Kranckheit durch Versehn, oder Versäumnis, oder Feler in der Diät u. s. w. in Seitenstechen oder Lungenentzündung über, so wurden Aderlässe Hauptmittel. Hier musten sie starck seyn, und zu wiederholten malen unternommen werden.

In

In den gewönlichen Fällen muste der Anfang der Kur damit gemacht werden, daß man den im Magen befindlichen Schleim oder die Galle abführte. Dieses geschah durch gelinde Abfürungen, und in vielen Fällen noch besser, durch Brechmittel.

Hatte der Patient eine sehr trockne Zunge, sehr vielen zähen Schleim, und Verstopfung, so würde man unrecht gehandelt haben, wenn man sogleich ein Brech oder Laxiermittel hätte geben wollen. Beide diese Mittel würden hier nicht viele Unreinigkeiten weggeschaft haben, weil die Materie noch zu fest saß, und den Patienten würde besonders ein Brechmittel sehr belästiget haben.

In diesem Fall war es gut zuerst ein Klystier setzen zu lassen, alsdann mußte man suchen die fest sitzende Materie durch auflösende Mittel und vieles Getränke locker zu machen. Hierzu brauchte man wie gewönlich Mittelsalze in verschiedenen Vermischungen z. B.

gereinigten Salpeter 1 Quentgen
Weinsteinram und
Zucker von jedem 1 Loth.

Von

Von diesem Pulver konte man alle Stunde 1 Koffeelöffel voll geben. Oder

Salmiack 1 Quentlein.
Glaubers Wundersalz 1 Loth
Brunnenwasser $\frac{1}{2}$ Schoppen oder 12 Loth
Honig 2 Loth.

Hievon wurde alle Stunde $\frac{1}{2}$ Tasse voll genommen.

Nach dem Gebrauch dieser Mittel bekamen die Patienten gewönlich Oefnung, oder es fieng ihnen doch an im Leibe zu kollern, Blähungen giengen weg, und die Zunge wurde feucht.

Jezt war eine gelinde Abfürung nöthig. War das Fieber mäsig und der Patient schwach, so war Rhabarbaratinktur mit etwas Glaubersalz das beste. War das Fieber aber heftig, so würde die Rhabarber zu sehr erhitzt haben und man mußte ein külendes Abfürungsmittel brauchen z. B.

Tamarinden 2 Loth
Friedrichssalz 6 Quentlein.
Brunnenwasser $\frac{1}{2}$ Schoppen.

Hiervon alle halbe Stunde eine halbe Tasse voll, bis hinlängliche Würkung erfolgte.

Bekamen

Bekamen die Patienten starke Uebelkeiten, Eckel, und eine gelbe feuchte Zunge nach dem Gebrauch der ersten auflösenden Mittel; oder waren diese Zeichen gleich von Anfang, dabei noch bitterer Geschmack, gar kein Appetit und sehr viel Schleim im Magen, so war ein Brechmittel nothwendig: desgleichen, wenn sich die Patienten schon von selbst gebrochen hatten: in diesem Fall brauchte man nur eine geringe Portion von einem solchen Mittel

Ipecacuanha 24 Gran
Zucker 1 Loth.

Dieses Pulver wurde in 8 gleiche Theile getheilt, und alle halbe Stunde ein Theil genommen. Nach jedem Erbrechen konnte eine Tasse Thee getrunken werden. Wenn etliche mal Würkung erfolgte, so waren die übrigen Pulver nicht weiter fort zu brauchen.

Man verfuhr in diesem Fall sehr wol wenn man Brech und Laxiermittel zugleich verordnete, auf diese Art wurden die im Magen und den Därmen befindliche Unreinigkeiten zugleich ausgeleert, z. B.

Brech-

Brechweinstein 2 Gran
Glaubersſalz 2 Loth
Brunnen Waſſer $\frac{1}{2}$ Schoppen
Honig 2 Loth.

Der Patient nahm alle halbe Stunde 2 Löffel voll bis Würkung erfolgte. Grüne und gelbe Galle oder viel Schleim wurde bei dem Gebrauch dieſer Mittel ausgebrochen und es erfolgte merkliche Linderung. Die Kongeſtionen nach dem Kopf legten ſich, und mehrentheils wurde auch der Huſten und die unangeneme Empfindung auf der Bruſt leidlicher.

Wenn eine Diarrhöe gleich in den erſten Tagen der Krankheit zugegen war, ſo konte man gewis verſichert ſeyn daß die Patienten ohne heftige Zufälle durchkommen würden, denn die Natur fieng hier von ſelbſt an, ſich der im Körper befindlichen ſchadhaften Materie zu entledigen: ſie war alſo ſehr heilſam und durfte ganz und gar nicht geſtopft werden. In allen Fällen mußte man ſich nach der Art der Diarrhöe erkundigen und auf die zugleich daſeienden Zufälle acht geben: jezt war man im Stande zu beſtimmen was man dabei zu verrichten habe.

Unter

Unter folgenden Umständen konnte man der Natur fast alles dabei überlassen.

1) Wenn der Patient nicht zu oft, etwa nur 3 bis 4 mal an einem Tage zu Stuhle gieng.

2) Wenn das, wovon sich die Natur entledigte, stinkend, dunkel gefärbt, schadhaft, nicht dünne und nicht schaumigt war.

3) Wenn der Patient keine Schmerzen dabei im Leibe hatte.

4) Wenn die Zeichen von Unreinigkeiten sich nach und nach verminderten.

5) Wenn die Kopfschmerzen und übrige Zufälle am Kopf bei der Diarrhöe abnahmen.

6) Wenn die Patienten nicht zu matt dabei wurden.

Bei einer jeden auch noch so guten Diarrhöe geht es mit der Wegschaffung der Unreinigkeiten etwas langsam, denn wenn auch gleich die Stulgänge häufig sind, so braucht doch die Natur mehrere Tage bis sie so weit komt, als der Arzt in einem Tag, wenn er eine Abfürung zu gehöriger Zeit braucht.

In diesem Fall that man daher wol, wenn man es dahin zu bringen suchte, daß die Diarrhöe geschwinder würkte. Mit folgendem Mittel war man dieses auszurichten im Stande

Rhabarbaratinktur 4 Loth
Salmiak 1 Quentlein.

Alle zwo Stunden gab man hievon einen Löffel voll. Dieselbe Würkung that das aufgelöste geblätterte Weinsteinsalz (liq. terr. fol. tart.) mit Rhabarb. Tinctur verbunden: die Patienten giengen hiernach nicht häufiger zu Stuhle, die Excremente wurden aber stinckender, und manchmal, wenn verdorbene Galle mit im Spiel war, dunckler gefärbt.

Nach ein paar Tagen legte sich diese Diarrhöe gemeiniglich von selbst. Man that demongeachtet wol, wenn man die eben genannte Mittel noch einen Tag fortbrauchte.

Etwas mehr war zu thun, wann die Diarhöe sehr schleimigt, schaumigt, weniger stinckend und wenig gefärbt war, der Patient dabei Schmerzen im Leibe hatte, und die Unreinigkeiten nicht recht abnehmen wollten.

ten. Nichts bekam hier besser, als folgende Vermischung

Rhabarber Tinktur
Brunnen Wasser jedes 4 Loth
Leinöhl 2 Loth
Englisch Salz 1 Loth

Wenn hiervon alle Stunde ein Löffel voll gebraucht wurde, so veränderte sich der Abgang in Zeit von sechs Stunden so sehr, daß er die oben genannte gute Eigenschaften erhielte.

Waren die Kolickschmerzen heftig, so verschafte ein warmer Aufschlag auf den Unterleib merckliche Linderung. Blos warm gemachte Servietten, oder ein warmes Küssen, oder ein mit Chamillen und Holderblüthen gefülltes und erwärmtes Säckchen, oder Tücher die man durch warmes Wasser zog, ausdrückte, und mäsig warm auflegte, waren fast von einerlei Würckung. Doch sind die beide zulezt genannte Mittel den ersten vorzuziehen. Nur ist bei den naß gemachten Tüchern darauf acht zu geben, daß sie nicht auf dem Unterleib kalt werden, sonst vergrösern sich die Schmerzen nothwendig, oder sie kommen aufs neue.

Hatten die Patienten bei ihrer Diarrhöe einen sehr bittern Geschmack, Eckel, Uebelkeiten, eine feuchte oder gar zitternde Zunge, so war das beste, ein gelindes Brechmittel, aber ja in ganz kleinen Portionen, zu geben. Die im Magen befindliche Unreinigkeiten und Galle wurden auf diese Art durch den kürzesten Weg aus dem Körper gebracht: die Diarrhöe würde hier nicht leicht alles haben wegschaffen können, wenn man sie auch noch so gut unterstüzt hätte, oder es würde gar langsam gegangen, und der Patient sehr matt worden seyn.

In vielen Fällen waren die Excremente sehr scharff; man erkannte dies zuerst daran, daß der After wund wurde, und die Schärfe erregte zugleich Schmerzen und Blähungen im Unterleib. In allen diesen Fällen waren schleimigte Mittel nothwendig. Buttermilch war hier ein sehr wichtiges Mittel oder wenn man diese nicht bekommen konnte

Gras oder Quecken Wurzel 4 Loth
Geraspeltes Hirschhorn 2 Loth
Gepülvertes Arabisches Gummi 1 Loth

Ein Eßlöffel voll hiervon wird wit 2 Schoppen oder 1 Quartier Wasser eine viertel

Stunde

Stunde lang gekocht. Die Patienten musten oft davon trincken.

Auch hierbei musten zugleich Mittel gebraucht werden, die die Unreinigkeiten abfüren halfen, etwa Rhabarber Tinktur mit etwas Leinöhl, oder mit im Wasser aufgelöstem arabischen Gummi. Stopfende Mittel würden hier sowol, als in den vorhin beschriebenen Fällen gräßliche Unordnungen im Körper hervorgebracht haben.

Wenn bei Kindern sowol als bei Erwachsenen sich Zufälle von Würmern zeigten, welches gewönlich gleich von Anfang geschah, so war es am besten wurmtreibende Mittel mit den abfürenden zu verbinden. Alle diese Patienten hatten eine Menge zähen festsizenden Schleim, worauf man sehr Rücksicht nehmen muste. Es war aus dieser Ursache nöthig, auflösende, laxierende, und wurmtreibende Mittel zugleich zu verordnen, z. B.

Honig 8 Loth
gepülverten Salpeter ½ Loth
gepülverte Baldrian Wurzel 1 Quentl.
gepülverte Jalappen Wurzel ½ Quentl.

Von dieser Latwerge gab man mit dem besten Erfolg alle Stunde einen Theelöffel voll; es versteht sich von selbst, daß man nach dem verschiedenen Alter der Patienten ab und zu thun muste.

Von Anfang bis zu Ende der Kranckheit musten die Patienten recht viel trincken. Dieses minderte den Husten, die Trockenheit, die Hize und überhaupt alle die Fieberzufälle, und war hier wichtiger, als alle külende Arzneien. Der Körper bekam Feuchtigkeit, die der Natur zur Herborbringung des Schweißes so nothwendig war.

Säuerliche Getrăncke sind fast in allen Kranckheiten, wenigstens in Fiebern, vorzüglich, und waren es auch hier. Reines Brunnenwasser *) mit etwas Honig und Essig konnte immerfort getruncken werden. Für verwöhnte Leute war dies freilich nicht sehr angenehm; diese konnten sich eine schwa-

che

*) Der Verf. hat bei dieser Kranckheit bemerckt, daß das Wasser aus gegrabnen Brunnen, welches viele Kalckerde enthielte, nicht so dienlich war als reines Quellwasser: Ersteres machte oft Beängstigungen, und blähete den Magen auf.

che Limonade (ohne Wein) machen, welche dieselbe Würckung thut.

Dünner Hafer Schleim mit etwas Eßig oder Citronensaft säuerlich gemacht, war eben auch sehr dienlich. Die Patienten konnten mit beiderlei Getrâncke abwechslen, und hatten sie Lust pures Wasser mit unter zu trincken, so konnten sie es auch thun. Einige bekamen zu einem dünnen Bier (Nachbier) Lust: dieses konnte man ihnen füglich erlauben.

Wurden die Krancken alle diese Getrâncke müde, so konnte man ihnen andere vorschreiben, dergleichen sind: Himbeer- Saurach- oder ânliche Säfte unter Wasser, saure Kirschen mit Wasser gekocht, welchen man des Geschmacks wegen, etwas Zucker zusezen konnte, u. d. gl.

Ganz kalt durfften alle diese Getrâncke nicht getruncken werden; sie musten wenigstens einige Zeit im warmen Zimmer, oder auf einen nicht gar zu heisen Ofen gestanden haben: in vielen Fällen hatte man weiter nichts von külenden Mitteln nöthig.

Wenn aber viele Hize, grose Trockenheit und starckes Fieber noch nach dem Gebrauch der abfürenden Mittel da waren, so waren külende Mittelsalze besonders Salpeter dienlich, z. B.

Salpeter $1\frac{1}{2}$ Quentlein
Himbeer Wasser 16 Loth
Himbeer Saft 2 Loth

in 24 Stunden konnte ein Erwachsener dieses zu sich nehmen.

Hatten die Patienten sehr große Trockenheit im Munde und Halse, welches denn gewönlich war, weil sie mit offnem Mund athmen musten, so erleichterte sie dann und wann ein Löffelchen voll Himbeer- oder ein anderer säuerlicher Saft sehr.

Der Husten verdiente besondere Aufmercksamkeit, war er sehr heftig, trocken, konvulsivisch, in einem nicht gar zu starcken Körper, so wurde er durch ein paar Tassen heisen Thee gelindert, am besten, wenn man diesen hinunter zu schlurfen anriethe, so daß der Dampf auf diese Art in die Lunge kam. Den Süsholzsaft fand man auch von Nuzen, einigen wurde aber übel darauf. Vorzüglich

züglich aber verdiente folgender Saft empfolen zu werden

Klapper Rosen Saft (syr. papav. rh.) 6 Loth

Versüster Salzgeist 2 Quentlein

wovon öfters ein Theelöffelchen voll zu nehmen war. Ein in warmen Eßig getauchter nnd ausgedruckter Schwamm vor den Mund und die Nase gehalten, und dadurch geathmet, linderte sehr vielfältig den Husten, und öffnete die Nase etwas, daß die Krancken wieder dadurch Luft schöpfen konnten.

Wenn die Kranckheit so heftig war, daß man Aderlassen muste, so hatte man besonders auf den Husten und die Stiche auf der Brust zu sehen; die Patienten musten hier wie solche, die an einer geringen Lungenentzündung darnieder liegen, behandelt werden; gewönlich war doch hier der häufige Gebrauch des Salpeters und der äuserliche Gebrauch folgender Salbe (linim. volatile) hinreichend

Salmiackgeist 1 Loth
Baumöhl 4 Loth

mit einer warmen Hand war ein Löffelchen voll von dieser Salbe in die Gegend der Brust

 wo

wo der Schmerz am heftigsten war, einzureiben, und dieses alle halbe Stunde so lange zu wiederholen, bis die Schmerzen nachliesen.

War der Trieb der Säfte nach dem Kopf so starck daß die Patienten in ermattendem Schlummer da lagen, manchmal auffuren und irre redeten, so hatte man vorzüglich drauf zu sehen, die Säfte nach den untern Theilen zu leiten. Diejenige, bei welchen man diesen Zufall bemerkte, waren schwache Körper, die von langer Zeit her unordentliche Bewegung der Säfte oft empfanden, und Menge des Bluts also gewis nicht daran schuld. Nichts half geschwinder als in warmes Wasser getauchte und ausgewundene Servietten welche man um die Füße und auf den Unterleib legte. Zusehends wurde es besser, und noch merklicher, so bald die Füße wieder warm waren. Bei eben diesen Personen bemerkte man mit unter Krämpfe im Unterleibe welche sich nach demselben Mittel und nach Klystieren, wo Leinöhl drunter war, legten.

Gegen die andere besondere Zufälle und spannende Schmerzen am Kopf und an den

Augen

Augen war nichts besonders zu brauchen, denn die Stärke des Zuflusses nach diesen Theilen richtete sich ganz nach der Heftigkeit der Krankheit; doch konnte man den Patienten durch verschiedenes Linderung verschaffen. In Ansehung der Augen war es sehr wichtig wenn man das Zimmer etwas verfinsterte: konte dies durch grüne Vorhänge an den Fenstern geschehen so war es noch besser. Die Kopfschmerzen schienen bei den mehresten etwas nachzulassen wenn sie um den Kopf eine Binde fest anlegten.

Wenn nach dem heftigsten Anfall sich Schweiße einzustellen anfiengen, so war ja drauf zu sehen daß diese nicht unterdrückt wurden. Die Patienten musten ordentlich bedeckt liegen (aber ja nicht mit dicken Federdecken) und dabei viel trinken: weiter brauchte man die Schweiße zu befördern nichts. Nachher war es sehr anzurathen die Wäsche zn wechseln, die Hembder musten aber vorher recht getrocknet und erwärmt seyn.

In den folgenden Tagen war in den mehresten Fällen nichts von Arzneien nöthig, weil, wenn sich der Patient vor Erkältung

und

und Erhitzung hütete, und immer viele Getränke zu sich nahm, die Schweiße sich ordentlich einstellten, und der Auswurff auch vollkommen gut von statten gienge.

War das Fieber nach dem ersten Schweis noch etwas heftig, und der Patient robust, so musten immer noch külende Arzneien gebraucht werden, nnd diese beförderten die folgende Schweise.

War aber der Patient sehr matt, ängstlich nach den Schweisen, und hatte von Natur einen schwachen empfindlichen Körper, so muste am folgenden Abend ein gelindes schweistreibendes Mittel gegeben werden. Meistens waren einige Tassen Hollunder Thee und etwas von derselben Lattwerge hinreichend.

In einigen Fällen wolte es auch mit dem Auswurf nicht recht fort, und von diesem dependirte doch eine baldige vollkommne Herstellung gar sehr. Meistens war das Fieber noch ganz allein dran schuld und in diesem Fall durften ja keine hitzige den Auswurf

wurf befördernde Mittel gebraucht werden: auflösende Mittelsalze mit Wasser Honig und Eßig thaten die erwünschte Würkung: nothwendig musten viele külende aber nicht ganz kalte Getränke dabei immer fortgetrunken werden.

Der kleine trockne Husten und die stumpfe schmerzhafte Empfindung auf der Brust belästigten nun noch einige Zeit. In vielen Fällen verlor sich alles von selbst; külende Getränke hatten immer einen starken Einfluß darauf. Merkwürdig war es, daß unreines mit Kalkerde geschwängertes Wasser diese Zufälle vermehrte: Je reiner das Wasser war das die Patienten zu ihrem Trank erwälten desto eher vergieng alles. Selzer Wasser war eben auch sehr gut. Besonders musten sich starke Leute noch immer vor Wein und Brandwein trinken hüten, sonst hatten sie noch lange zu kramen.

Schwache Personen, denen die Krankheit zugesezt hatte, verloren ihren Husten wenn sie täglich mit unter ein Glas Wein zu sich nahmen. Dieser Husten war dadurch kenntlich daß er klein, krampfhaft, trocken

trocken war und sich immer vermehrte so bald sich die Personen ermüdeten.

Die Speißen welche die Patienten wärend der Krankheit bekamen, musten külend seyn. Suppen und säuerliche Speißen bekamen ihnen am besten. Es versteht sich von selbst, daß nach der verschiedenen Art und Heftigkeit der Krankheit, nach der Disposition und den Kräften der Patienten die Diät verschieden seyn muste.

Von Anfang bis zu Ende musten sie in gemäsigter Wärme seyn: bei rauhen Tagen war es nöthig daß Feuer in die Oefen gemacht wurde. Zu grose Hitze vermehrte die Krankheit eben so wie zu grose Kälte.

Wenn die reconvalescirende Personen durch die oben beschriebene Fehler eine Lungenentzündung oder Seitenstechen bekamen, so musten sie vollkommen so behandelt werden, wie bei jeder andern von andern Ursachen entstehenden Lungenentzündung geschiehet.

Schwäch-

Schwächlichen Körpern, welchen ihre Unbesonnenheit oder Feler in der Kur die im vorhergehenden genannte Zufälle zugezogen hatte, halfen gelinde schweistreibende und stärkende auf die Nerven würkende Mittel in kurzer Zeit.

Da gewönlich keine Mattigkeit zurück blieb so waren auch keine stärkende Mittel nöthig. Nur manche spürten diese so gewönliche Folge der mehresten Kranckheiten. Zusammenziehende Mittel z. B. peruvianische Rinde waren schädlich. Bittre Extrakte hingegen mit auflösenden Salzen verbunden waren von grosem Nutzen und trugen auch etwas zur baldigen Fortschaffung des trocknen Hustens bei.











